

Der Diptam, eine feuerpustende Pflanze

Autor(en): **Champion, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Diptam, eine feuerpustende Pflanze

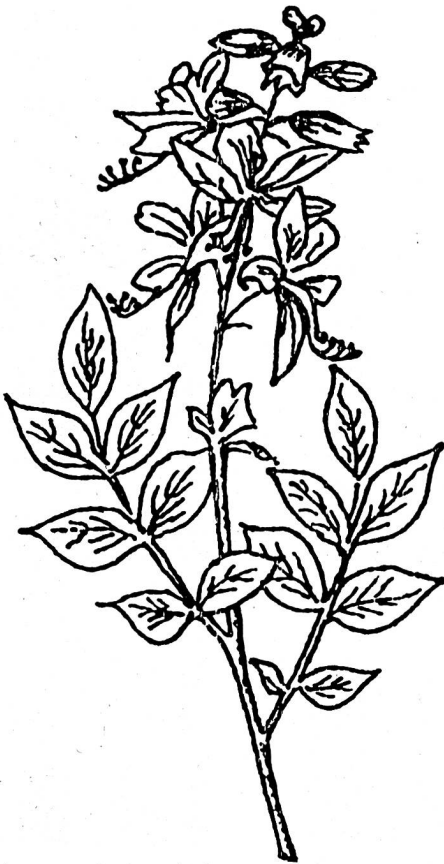
Dr. Hugo Champion, Olten

Bereits im 4. Jahrhundert vor Christus taucht der Name der Pflanze im Schrifttum des griechischen Denkers und Naturforschers Aristoteles auf. Auch die römischen Dichter Plinius und Vergil erwähnen ihn, den Dictamnus. Woher die seltsame Bezeichnung? Ein Berg auf Kreta — Zeus soll auf ihm geboren sein — hiess schon im Altertum «Dikte», der Name für Strauch «thamnos». Was lag näher als die Begriffe zusammenzulegen, um der Nachwelt die Herkunft des Strauches zu erläutern: Diktamos = Strauch vom Berg Dikte. Durch Eindeutschung entstand das Wort Diptam.

Bis zum Ende des letzten Jahrhunderts traf man den Diptam als Zierpflanze in jedem gepflegten Bauerngarten des südlichen und gemässigten Europa, so in Frankreich (Côte d'Or), Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz (Kantone Wallis, Tessin, Schaffhausen); er besiedelte aber auch den Mittelmeerraum, Nordchina, Sibirien und das Himalayagebiet.

Brenn- oder Mosesstrauch

Ihre Beliebtheit verdankt die Pflanze nicht nur ihren hübschen, stark nach Zitrone und Zimt duftenden, weissen bis rosaroten



Blüten, sondern dem Umstand, dass sich die Luft über den Blütenständen, infolge ihres reichlichen Gehaltes an flüchtigen ätherischen Ölen, an gewitterschwülen und windstillen Sommertagen leicht mit einem glimmenden Span oder einer Kerze entzünden lässt. Bei Einbruch der Nacht ist das Schauspiel der aufschliessenden Flämmchen besonders eindrucklich. Die Pflanze erleidet dabei nicht den geringsten Schaden. Der Vergleich mit dem alttestamentlich überlieferten Erlebnis des Moses, den Jehova aus dem brennenden Dornbusch ansprach, drängte sich schon früh auf, so dass der Diptam «Brennstrauch» oder «Mosesstrauch» genannt wurde.

Literatur...

Die ausgesprochen intensive Duftabsonderung, welche die Entflammbarkeit bedingt, hat auch in der abendländischen Literatur Erwähnung gefunden. So berichtet Napoleon I. über seine Geburtsinsel, die vom Diptam und anderen angenehm duftenden Gewächsen überflutet war: «Les yeux fermés, à l'odeur seule je reconnâitrais ma Corse».

... und Medizin

Nebst diesen Eigenschaften ist der Diptam schon im 12. Jahrhundert als officinell (heilkräftig) beschrieben worden: die heilige Hildegard von Bingen (Deutschland) sprach von der «magenstärkenden» bzw. krampflösenden Wirkung der Wurzel, die besonders in Verbindung mit Engelwurz und Bibernelle ausgeprägt sein soll. Noch 1925 erwähnt der berühmte Botaniker Gustav Hegi in seinem grossen Werk «Illustrierte Flora Mitteleuropas» die Diptamwurzel — mit Pfingstrosenwurzeln und Mistelzweigen vermischt — als Mittel gegen Epilepsie.

Glück und Säge

Glück und Säge
J Sunne und Rüge!
Singe und lache,
A de Schmärze wachse,
Schaffe und plange,
Lo si, was vergange,
Nüt ha mit de Nare,
De Güsel lo fahre,
D Füchs lo i de Gruebe,
A d Stärne ueluege
Und Liebi verstreue
Wine Chriesbaum im Maie.

Obsi ha, de Flüene zu!
Sini Fäcke wit vertue,
Wine Adler s Gschmeus verachte,
D Freiheit über alles achte.
Immer vo de Alte lehre,
I de Junge d Mönsche ehre.
Eisder bi der Woret blibe,
Für sis Gwüsse chönne lide.
Lache, wens eim wott verrisse,
I di surschte Öpfel bisse.

Sophie Haemmerli-Marti